

christlichen Glaubens.) In den unterschiedlichen Strategien ihrer Leid- und Situationsbewältigung sollte auch die andere – ebenfalls empirische – Dimension des zeitgenössischen Christentums sichtbar gemacht werden: das auch während der Kriegszeit fortwährend praktizierte geistliche Leben und die seelsorglich-diakonische Praxis einzelner Personen, Familien, Gruppen und Freundeskreise, Kirchengemeinden und diakonischen Institutionen zum Beispiel gegenüber von den ungeheuerlichen Kriegsfolgen betroffenen Menschen. Auch die Entwicklung und Entdeckung eigener Identitäten bei den indigenen Kirchen würden dann als originäre, positive historisch und theologisch zu würdigende zeitgeschichtlich relevante Krisenbewältigungsleistung in den Blick kommen. Dies bleibt, methodisch bedingt, bei G. (mit Ausnahmen, z.B. S. 100) eher unsichtbar.

G. formuliert seinen Begriff von kirchlicher Zeitgeschichte mit starkem normativem Bezug politischer Ethik auf ein Dokument der deutschen Kirchengeschichte (Barmer Theologische Erklärung) und legt von daher sein kritisches Raster über die Schwerpunkte der weißen, europäischen und amerikanischen Christentumsformationen. Andere Christentümer und die Menschen jenseits der herbeigezogenen Quellen kommen vorrangig von hier aus in den Blick. Die Emanzipation der ehemaligen Missionschristentümer von ihren Herkunftskirchen und deren Missionsgesellschaften, die Kontextualisierung des christlichen Glaubens in lokalen und regionalen Kulturen und die wachsende Verbreitung erwecklicher, evangelikaler und charismatischer Frömmigkeitsformen erscheinen als Produkte des vor allem friedensethischen Versagens »der Christenheit« (von dieser spricht der Buchtitel in toto: »Der Erste Weltkrieg und die Christenheit. Ein globaler Überblick«). Die kritische Aufmerksamkeit G.s gilt dabei jedoch nicht vorrangig der gesamten Christenheit, sondern insbesondere ihrem weißen, euroamerikanischen Teil. Der vorgelegte Überblick ist zwar ein globaler Überblick, aber es ist eben – und kann womöglich auch nichts anderes sein als – ein globaler Überblick aus eurozentrischer Perspektive in selbstkritischer Absicht.

Kirchliche Zeitgeschichte hat nach G. die öffentliche Verständigung über die nahe Vergangenheit kritisch zu begleiten. Wie sehr es sich beim Ersten Weltkrieg tatsächlich um eine immer noch sehr nahe Vergangenheit handelt, machen die aktuellen Herausforderungen im Blick auf das Verhältnis von Politik, Ökonomie, Kultur und Religion weltweit deutlich (vgl. z.B. die aktuellen Analysen von Michael Lüders). Wer sich einen zuverlässigen ersten Überblick über die mentale Struktur und das Verhalten insbesondere der Repräsentanten und Eliten des weltweiten Christentums während des ersten Weltkriegs verschaffen will, ist mit G.s »Überblick« hervorragend bedient.

*Dieter Beese*

LEA HERBERG, SEBASTIAN HOLZBRECHER (HRSG.): *Theologie im Kontext des Ersten Weltkriegs. Aufbrüche und Gefährdungen* (Erfurter Theologische Schriften, Bd. 49). Würzburg: Echter 2016. 271 S. m Abb. ISBN 978-3-429-03950-9. Kart. € 16,00.

Der von Lea Herberg und Sebastian Holzbrecher herausgegebene Sammelband ging aus einer Tagung des Theologischen Forschungskollegs der Universität Erfurt im Jahr 2014 hervor. Er fragt nach der Theologie im Ersten Weltkrieg und nach den Auswirkungen des Krieges auf die Theologie der Zwischenkriegszeit. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Katholizismus, der durch Aufsätze zur evangelischen und zur orthodoxen Kirche ergänzt wird. Dominik Burkard stellt die Geschichte der deutschen Katholiken 1914–1918 dar. Er konstatiert, dass es nicht *eine* katholische Haltung zum Krieg gab. Grundsätzlich fand sich aber bei katholischen wie protestantischen Theologen eine Kriegsbegeisterung, die sich bei den Katholiken aus den ambivalenten Erfahrungen im 19. Jahrhundert erklär-

te. Die katholische Theologie ging jedoch an der Lebenswelt der Menschen vorbei. Peter Cornehl erarbeitet auf ca. 100 Seiten unter Berücksichtigung fast aller relevanten Sekundärliteratur die Position der evangelischen Kirche im Krieg. Er legt einen Schwerpunkt auf die Jahre 1914 sowie 1917/18 und thematisiert die Kriegsbegeisterung, die sich v.a. in protestantischen Predigten zeigte, aber auch kritische Einwürfe von Pfarrern im letzten Kriegsjahr. Neuanfänge nach 1918 sieht er nicht nur in der dialektischen Theologie, sondern auch in den Ansätzen liberaler Theologen, die sich neu orientierten. Der Beitrag von Sebastian Rimestad verweist nur knapp auf die orthodoxe Theologie während des Krieges. Er befasst sich mit dem Pariser Exil russischer Theologen nach der Revolution und benennt theologische Strömungen, die sich dort im Umfeld des Instituts St. Serge etablierten. Nach diesen Überblicksdarstellungen folgen Beiträge, die anhand von Quellenstudien Einsichten in spezielle Bereiche der katholischen Theologie während und nach dem Krieg bieten. Thomas Ruster wertet Texte aus katholischen Zeitschriften aus und analysiert den Zwiespalt der Katholiken zwischen Patriotismus und Universalität. Lea Herberg widmet sich der liturgischen Frömmigkeit im Werk des Benediktiners Odo Casel. Unter Berücksichtigung der »Frauenfrage« in der Nachkriegsgesellschaft betrachtet sie Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder in Casels Schriften. Sie kommt zu dem Schluss, dass die Ablehnung emanzipatorischer Bewegungen und die Übernahme von Geschlechterdefinitionen aus dem Krieg Casels Christusbild und die Deutung von Maria als Sinnbild der Kirche prägten. David Neuhold gibt Einblicke in die Aktivitäten der Herz-Jesu-Kongregation während des Krieges in St. Quentin. Er zeigt beispielhaft, wie Katholiken ihren Patriotismus gegenüber Frankreich bewiesen. Zudem erläutert er Auswirkungen des Krieges auf die Geschichte der Herz-Jesu-Priester nach 1918. Christian Stoll befasst sich mit der Ekklesiologie des Dogmatikers Karl Adam und verortet diese zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus. Er erläutert, wie das Krisenbewusstsein des Katholizismus nach dem Krieg einerseits neue Wege eröffnete, andererseits Katholiken durch Versuche, die Krise mithilfe politischer Macht zu überwinden, dazu brachte, die nationalsozialistische Ideologie zu übernehmen.

Die überkonfessionelle Ausrichtung und die zeitliche Öffnung über 1918 hinaus ist ein Alleinstellungsmerkmal des Bandes. Die Beiträge, die Ausschnitte aus den Projekten junger Wissenschaftler/-innen präsentieren, machen Lust auf weitere Ergebnisse aus deren Forschungen und könnten gern mehr Raum im Buch einnehmen. Der Band animiert zu kritischen Rückfragen: Kann man den Ersten Weltkrieg mit den (theologie-)politischen Gegebenheiten unserer Zeit vergleichen, wie Cornehl es tut? Ist Rusters systemtheoretisch untermauerte These, dass die Kirche im Krieg nur noch dem militärischen System dienstbar war (theologisch gesprochen: dass die Geschichte der katholischen Kirche im Krieg im Rahmen der Engellehre, der Lehre von anonymen Mächten und Gewalten, betrachtet werden muss) haltbar? Weiterführend können zukünftig auch konfessions- und nationenvergleichende Studien sein. Der Sammelband regt zu vertiefenden Forschungen an und kann diesen als Grundlage dienen.

*Andrea Hofmann*

BETTINA REICHMANN: Bischof Ottokár Prohászka (1858–1927). Krieg, christliche Kultur und Antisemitismus in Ungarn (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 127). Paderborn: Ferdinand Schöningh 2015. 244 S. ISBN 978-3-506-76617-5. Geb. € 34,90.

Das Buch von Bettina Reichmann ist zweifellos ein bedeutender Beitrag zur Geschichte und Soziologie christlicher Kultur Mitteleuropas. Und nicht nur das. Zwar wurde das